

O selig - ein Kind noch zu sein!

Autor(en): **Knobel, Aug.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1939-1940)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wenn doch die Weihnachtsglocken unser eingestostetes Gewissen wecken und schärfen wollten, daß wir es nicht vergessen: unser Leben ist nur

so viel wert, als die ewige Liebe darin Gestalt gewinnt und sich am Nächsten hilfsbereit auswirkt!
Adolf Däster.

O selig — ein Kind noch zu sein!

Einmal im Jahre erwacht selbst im erwachsenen Menschen jene selige Erinnerung an die Tage der Kindheit mit unüberwindlicher Gewalt. Wenn die Kleinen mit glanzgefüllten Augen das Wunder des Weihnachtsfestes erleben, versinkt auch für uns die Welt der Wirklichkeit, und schemenhaft ungreifbar blüht das Traumspiel der eigenen Jugend in uns auf wie ein altes, längst verschollenes Lied.

Das Unscheinbarste wird zur Welt, und was einst unsere Knabenwünsche, unsere Mädchenherzen bis in das Geheimnis unserer Nächte beunruhigt hat, steht in wehmütiger Dämmerung vor unserem abschiednehmenden Blick. Wir glauben, den Marschschritt unserer Zinnsoldaten zu hören; wir lauschen dem Stampfen der Dampfmaschinen und dem Rattern unserer Eisenbahnen; wir sehen noch einmal das geschäftige Hin- und Herreisen unserer Geschwister und Freunde, die über Nacht zu kleinen Puppenmüttern und Kaufleuten geworden sind. Wir fühlen uns beglückt, daß auch uns einst diese schönste aller Zeiten mit ihrem Rhythmus gewiegt, und vergessen faßt, daß uns nichts mehr geblieben ist als die Erinnerung, die Erinnerung an die vielen wonnevollen Stunden, die Erinnerung an die farbigen und schnurrigen Gegenstände, die unsere Welt bis zum Rande erfüllten.

Glücklich das Haus, das in dieser Weihnachtszeit eine Kinderstube voll gesunder Kinder sein eigen nennt. Glaube, Liebe und Hoffnung sind da aus erster Hand zu haben, und bemitleidenswert ist die Mutter, die ihr reiches Anrecht auf Weihnachtsglück nicht genießt und einlöst.

Der beste, schönste Teil dieser Vorfreude der Kinder steckt doch in ihrem frohen Glauben an das Christkindlein in der Krippe, in einer leisen Ahnung des Liebestunders, das in der Weihnacht durch die Welt geht und auch unsere Herzen so weich und warm macht.

Freilich ist es gar nicht so einfach, die Kinder auf die rechte Art zu beschenken. Vor allem gilt es, Maß zu halten, sich vor dem Zuviel zu hüten und ihnen das Genügen und die Freude am Kleinen nicht zu nehmen.

Oft wird den Kindern das Spielzeug mit einer langen Ermahnung, nichts zu zerbrechen, über-

geben. Aber ein Kind kann nur spielen, wenn es die Sachen nach freiem Willen gebrauchen und bewegen darf. Deshalb muß man beim Einkauf stets daran denken, daß die Kleinen auf ihre eigene, nicht auf unsere Art mit den Sachen spielen wollen, und nur an haltbarem, brauchbarem Spielzeug Ordnungs- und Eigentums-sinn lernen können.

Auch Beschäftigungsspiele sind, wenn sie unter Anleitung der Eltern betrieben werden, ein Segen für die Kinderstube. Je besser man die Kinder kennt und eines jeden Eigenart, sein Streben und seine Entwicklung begreift, um so besser und schöner wird man sie beschenken können.

Für viele Eltern jedoch, welche in dieser Zeit rechnen, sparen und überlegen müssen, um ein jedes ihrer kleinen Schar zu erfreuen, bleibt der beste Trost und die beste Hilfe: die Kinder schätzen gottlob ihre Geschenke nicht nach dem Geldwert. Sie haben ihre eigene, feine Taxierung, die oft genug schwer zu begreifen ist. Wer die Kunst versteht, kann mit wenig Geld ein Kinderherz glücklich machen.

Einer der häufigsten Wünsche, die so Zehn- und Elfjährige auf ihren Wunschzettel setzen, ist wohl der nach einem schönen Buch. Es gibt unter den Jugendschriftstellern Büchlein und Bücher genug, die den Kindern um ihrer frischen Natürlichkeit willen Freude bereiten.

Wir treten in eine Kinderstube ein — vorsichtig, um ja nicht zu stören —, und schon umgibt uns der köstliche Hauch ungetrübter Freude. Da sind zierliche und eifrige Hände am Werk, einen kleinen Turm aus farbigen Steinen zu errichten. Dort rattert eine Eisenbahn über im Kreis gebogene Schienen, eine Brücke schwingt über einen Abgrund. Das kleine Mädchen fegt die Puppenküche, wohl zum zwanzigsten Male am Tag. Wir sehen die lustgeröteten Gesichter, den unermüdelichen Ernst und die schier heilige Andacht, mit der sie beim Werk sind, und da erkennen wir auf einmal das große Gesetz, das die ganze Welt des Spielens regiert, das Gesetz rhythmischer Wiederholung. Nichts beglückt das Kind mehr als das „Noch einmal“, diese dumpf empfundene Wiederherstellung einer beglückenden Ursituation, von der es den Ausgang nahm. Aug. Knobel.